

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 24

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlußbemerkungen

Soweit die Ergebnisse unserer Arbeit, zu deren Abschluß sich noch drei Fragen aufdrängen:

1. Wie sind die einzelnen Teilziele erarbeitet worden?
2. Wie ist der Stoff durch die Schüler gestaltet worden?
3. Wie ist der Stoff von den Schülern aufgenommen worden?

Insbesondere an Abschlußklassen der Primar- und Sekundarschulen wird der Lehrer die Gelegenheit benützen, seine Schülerinnen hinzuweisen auf die eigentlichen Mode-Berufe, wie Modezeichnerin, Schneiderin, Weißnäherin, Coiffeuse, wobei unbedingt auf die charakterlichen Eigenschaften und die Eignung der Berufsanwärterinnen hingewiesen werden muß.

Versetzen wir uns im Geiste in das Jahr 1970. Wir betreten die Wohnung einer unserer jetzigen Schülerinnen. Wie wird sie gekleidet sein? Wie hat sie ihre Wohnung eingerichtet? – Noch ist es Zeit, auf den Geschmack unserer Schülerinnen einzuwirken. Nicht bloß den Kitsch wollen wir bespötteln, nein, am wahrhaft Schönen soll sich der Geschmack bilden

können, am schönen Bild, an guter Musik, am wertvollen Buch und – warum nicht – auch an der Mode. Lassen wir abschließend nochmals Peter Meyer sprechen: «Wenn es keine Mode gäbe, würde die Menschheit in tristem Einerlei erstarren. Der Wechsel der Mode stellt jeden einzelnen immer von neuem vor Entscheidungen – auch den, der sie nicht mitmacht. Sie fördert damit die geistige Beweglichkeit und die ästhetische Erziehung (und das ethische Verantwortungsbewußtsein, der Verf.) wahrscheinlich mehr als alle hohe Kunst und Kunstgeschichte, die man, wenn auch sehr zu Unrecht, als ein Spezialgebiet für besondere Kenner auf die Seite stellen kann, während die Mode jeden einzelnen am Knopf faßt – unausweichlich. Ob er dann dafür oder dagegen Stellung nimmt, ist nicht so wichtig» («Stil und Mode», NZZ, Nr. 789, 1956).

Literaturhinweis

Von der nicht allzu umfangreichen Literatur, die dem Lehrer zugänglich ist, sollen bloß zwei Werke erwähnt werden:
«Die Mode in der menschlichen Gesellschaft». Herausgegeben von René König und Peter W. Schuppisser. Modebuch-Verlagsgesellschaft, Zürich.

Knaurs Kostümbuch – Die Kostümgeschichte aller Zeiten. Von Henny Harald Hansen. Buchclub Ex Libris, Zürich.

Bally-Ausstellung Felsgarten, Schönenwerd. Von Wilhelm Sulser. (Wertvoller Beitrag zur Kulturgeschichte.)

Mehr oder weniger intelligente Schüler?

Am 8. März wurde nach den Abendnachrichten des Schweizer Rundfunks ein Gespräch am runden Tisch gesendet unter dem Titel «Wohin nach der 6. Klasse?». Mit viel Ernst und Verantwortungsbewußtsein und echter Besorgnis um das Wohl der Schuljugend wurde dargelegt, daß die Kinder ihrer Intelligenz entsprechend in die verschiedenen Schultypen der Sekundar-, Real- und Oberschule eingereiht werden sollten. Eltern sollten sich nicht schämen, wenn ihr Kind «nur» die Oberschule besuchen könne, weil es

halt weniger «intelligent» sei; denn es könnte sich in der Sekundarschule nicht daheim fühlen, es würde nur hinter den andern zurückbleiben, ja Schaden leiden. Darüber ließe sich folgendes bedenken: Würde die Wahl des dem Kind entsprechenden Schultypus: Sekundar-, Real-, Oberschule, nicht um vieles erleichtert, wenn man die Intelligenz der Kinder nicht so einseitig nach der Begabung für intellektuelle Fächer bewerten würde? Wie unintelligent, ja dumm erweist sich ein für intellektuelle Fächer hochbegab-

tes Kind in manuellen, handwerklichen Aufgaben, wie intelligent dagegen ein intellektuell weniger begabtes Kind! Selbst für intellektuelle Gebiete ist die Intelligenz sehr oft recht einseitig. Ein in sprachlichen Fächern intelligentes Kind kann sehr unintelligent sein in Mathematik und umgekehrt!

Wäre es nicht von entscheidendem Vorteil, die Kinder nicht zu unterscheiden in intelligente und weniger intelligente Kinder und sie nach *dieser* Bewertung in Sekundar-, Real- oder Oberschulen zu stek-

Umschau

ken, sondern sie zu unterscheiden in für ausgesprochen intellektuelle Gebiete, in nur für ausgesprochen handwerkliche Aufgaben und in für beide Bereiche durchschnittlich begabte Kinder? Die ersten wären wohl am besten daheim in einem Gymnasium oder einer Sekundarschule, die zweiten in der Oberschule und die dritten in der Realschule. So ließen sich diese Typen genau der besondern Befähigung der Kinder anpassen und sie darin fördern. – Jene, denen eine Begabung sowohl für intellektuelle wie für mehr handwerkliche Fächer mangelt, müßten in Hilfsschulen gesammelt werden, um auch ihnen noch auf bestmögliche Weise fürs Leben zu helfen.

In England werden Schulen nach diesen Typen geführt, ohne den einen mehr Intelligenz als den andern zuzuschreiben; von welcher Altersstufe an, entzieht sich meiner Kenntnis. Sicher aber werden sie nach einem Testverfahren schon früh in diese Typen eingereiht.

So würde das Odium, weniger ‹intelligent› zu sein, dahinfallen. Der Gefahr, daß intellektuell besonders begabte Kinder sich als besonders ‹intelligent› erheben über auf andern Gebieten begabte Kinder, wäre vorgebeugt wie auch der Gefahr, daß sich mehr handwerklich begabte Kinder zurückgesetzt und als weniger ‹intelligent› unterbewertet fühlen. Auch dem Ehrgeiz vieler Eltern wäre die Spitze gebrochen; sie könnten sich leichter damit abfinden, wenn ihr Kind nicht in die Sekundarschule, sondern ‹nur› in die Oberschule kommt, da sie wüßten, daß es nicht als weniger ‹intelligent›, sondern nur als in einer andern Richtung begabt eingestuft wird. Es scheint auch ein Unrecht zu sein, die Intelligenz nur nach der intellektuellen Begabung zu bewerten. Gewiß mag eine ausgesprochen intellektuelle Begabung an sich abstrakt und seismäßig kostbarer sein; für das Wohl der Gemeinschaft dagegen ist eine andere Begabung nicht weniger wertvoll und notwendig. Wie könnte eine Gemeinschaft gedeihen und angenehm leben ohne die weniger intellektuell, dafür um so mehr handwerklich begabten, intelligenten Menschen?

Man sollte daher davon abkommen, Schüler der Realschulen und Oberschulen als weniger intelligent und Schüler der Gymnasien und Sekundarschulen als besonders intelligent zu bezeichnen – jene zeigten sich auf ihrem Gebiet nicht weniger intelligent als diese auf intellektuel-

lem Gebiet –, sondern als weniger begabt im intellektuellen Bereich, dafür begabt und intelligent im Handwerklichen. In dieser Richtung sollte meines Erachtens gewirkt werden.

*P. Guntram Bühler OFM Cap
Freiburg (Schweiz)*

Schulfunksendungen April/Mai 1964

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20–10.50 Uhr)

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr)

29. April/4. Mai: *Danilo Dolci, ein großer Menschenfreund in Sizilien*. Am Beispiel der schweizerischen Hilfsstation Corleons werden Zweck und Ziel der Organisation von Danilo Dolci, die auch in der Schweiz Helfer besitzt, lebendig dargestellt. Marinka Schultheß, Muttenz, schildert die ärmlichen Verhältnisse auf Sizilien und die wirtschaftlichen und sozialen Probleme, deren Lösung dringend erforderlich ist. Vom 5. Schuljahr an.

30. April/8. Mai: *Die Russen in Zürich 1799*. Das Hörspiel von Alfred Flückiger, Zürich, charakterisiert das unangenehme Verhalten der russischen Besatzungsarmee des Generals von Essen, der selber beim Obersten Salomon Landolt ein-

quartiert ist. Berichte, die laufend ins Haus Landolt eintreffen, lassen den Vormarsch der Franzosen miterleben und führen zur überstürzten Flucht der Russen aus Zürich. Vom 7. Schuljahr an.

5. Mai/12. Mai: *Tanzlieder und Tanzweisen*. Die musikalische Sendung von Hans Ruchti, Bern, will einen kleinen Ausschnitt aus der Vielfalt leichter Tanzlieder und -weisen geben. Unter Mitwirkung des Reist-Quartetts und zweier Solisten tragen Singklassen der Übungsschule des Oberseminars Bern einen Strauß Melodien aus verschiedenen Ländern und Lebenssituationen vor. Vom 5. Schuljahr an.

6. Mai/11. Mai: *Achtung – Unfall!* Dr. Eugen F. Schildknecht, Basel, gestaltet eine Hörfolge, die einen Überblick über das tragische Unfallgeschehen vermittelt und aufzeigt, wie Jugendliche zu Verursachern und Opfern des Straßenverkehrs werden. Im Mittelpunkt steht eine Verhandlung vor Jugendgericht, die wertvolle Anregungen für das Unterrichtsgespräch ergibt. Vom 6. Schuljahr an.

13. Mai/22. Mai: *Liechtenstein*. Geographische Situation, geschichtliche Entwicklung, wirtschaftliche Prosperität und politische Verhältnisse unseres kleinen Nachbarn an der Ostgrenze bilden die Teilthemen der Betrachtungen von Otto Seger, Vaduz. Der Autor beabsichtigt, den Schweizer Schülern auch die große Ähnlichkeit der beiden eng verbundenen Staatswesen Schweiz und Liechtenstein klarzumachen. Vom 6. Schuljahr an.

Aus Kantonen und Sektionen

BASELLAND. † *August Feigenwinter, Therwil BL*. Im Frühjahr 1961 wurde Lehrer August Feigenwinter altershalber pensioniert. Die frohmütige, jugendliche Lehrerpersönlichkeit hoffte nun auf viele Jahre beschaulichen Rentnerlebens. Doch am Karfreitag schied er nach kurzem, schwerem Leberleiden ins bessere Jenseits. Am Ostermontag begleiteten

wir seine sterbliche Hülle zum Requiem in die prachtvoll renovierte Pfarrkirche, in welcher der liebe Verstorbene jahrelang den Cäcilienchor dirigierte und als Werktagsorganist zum Lobe Gottes sang und spielte.

Als Bürger von Reinach am 10. Mai 1896 in Therwil geboren, erlebte er mit drei Geschwistern im elterlichen Bauernhaus